

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 41.

Dienstag, den 8. April

1902.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Mustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

### Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Zeilenweise 12 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mechanikers **Friedrich Herold** in **Schönheide** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Eibenstock, den 2. April 1902.

### Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Auf Blatt 51 des Grundbuchs für Hundshübel sind in Abteilung III Nr. 1 seit dem 25. Mai 1792 vierhundertundfünfzig Thaler — Conv. Münze oder vierhundertzweiundsechzig Thaler 15 ngr. — Pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld für die Erben **Johann Gottlieb Vogel's** in **Hundshübel** eingetragen.

Da die Gläubiger unbekannt sind, ist auf Antrag des Handelsmanns **Carl Emil** Fall in Hundshübel das Aufgebotsverfahren eingeleitet und Aufgebotstermin auf

den 12. Juli 1902, Vormittag 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht Eibenstock bestimmt worden.

Es ergeht hiermit an die unbekannteren Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche und Rechte auf die angegebene Hypothek spätestens im Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung der Gläubiger mit ihren Rechten erfolgen wird. Eibenstock, am 5. April 1902.

### Königliches Amtsgericht.

### In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Gasthauspächters **Richard Leuk** in **Schönheide** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlußvertheilung erfolgen. Der verfügbare Massebestand, von dem jedoch noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind, beträgt einschließl. 28 M. 35 Pf. Sparkassenzinsen, 2459 M. 30 Pf.

Zu berücksichtigen sind 258 M. 04 Pf. bevorrechtigte, sowie 11244 M. 00 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen im Gesamtbetrag von 11502 M. 04 Pf.

Eibenstock, den 7. April 1902.

**Alban Meichsner**, Konkursverwalter.

### Versteigerung.

Mittwoch, den 9. April 1902,

Nachmittag 4 Uhr

sollen im Gasthaus „Stadt Dresden“ hier folgende daselbst eingestellte Pfänder, nämlich 1 **Sopha**, 1 **Sophakissen**, 4 **Sitzgewebe**, 1 **dreiarmliger Leuchter**, 2 **Bilder** und 1 **Teppich** an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 7. April 1902.

**Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.**

### Die Unruhen in der Türkei.

Wenn der Lenz ins Land kommt, erwachen gewöhnlich auch die politischen Frühlingsgefühle der Balkanvölker, bei denen ja von einer „Ruhe“ in unserem Sinne nie die Rede ist. Seit nahezu einem Vierteljahrhundert aber sind jene Frühlingsregungen ohne tiefgreifende Folgen geblieben; der serbisch-bulgarische und der türkisch-griechische Krieg haben keine nennenswerten politischen Änderungen im Gefolge gehabt. Die Großmächte haben einmütig dafür gesorgt, daß die Summe der nationalen Verneigungen im Türkengebiet nicht in den Himmel wachsen.

In diesem Jahre aber nehmen die Frühlingsregungen der auf Südsteuropäischen Festlandstücken der Türkei wohnenden interessanten Völkerschaften einen gefährlicheren Charakter an. Auf die der türkischen Herrschaft nicht mehr unterworfenen Staaten haben die Großmächte Einfluß; auf die Albaner und Macedonier aber, die im eigentlichen türkischen Machtbereich wohnen, nicht. Die Befehle des Kalam in der europäischen Türkei machen noch nicht ganz die Hälfte der Bewohner aus, den Rest bilden Christen meist griechischen Ritus. Es sind aber bei den diesjährigen Unruhen gerade die mohammedanischen Albaner, die die Rufer im Streite bilden und im Begriffe stehen „sollen“ — man beachte das „sollen“ — das türkische Joch abzuschütteln.

Ansehungsreiche Nachrichten über den wirklichen Stand der Dinge und die eigentlichen Ursachen der Bewegung sind nicht leicht zu erhalten. Die türkische Censur ist sehr streng und so ist man denn auf private Meldungen zweifelhafter Natur angewiesen, von denen sich aber immer doch sagen läßt: Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Es ist ferner eine durch Tugende von Thatsachen beglaubigte Gewissheit, daß das in Bulgarien domizierende Komitee unter Sarafow eine unausgesetzte und umfassende Agitation betreibt, um die auf türkischem Gebiete wohnenden Macedonier für die Idee ihrer Vereinigung mit Bulgarien zu gewinnen.

Die Lösung der „orientalischen Frage“ ist außerordentlich schwierig, weil keine Großmacht der anderen Vorteile und Vorderrückgebe gönnt, der das bestehende „Gleichgewicht“ gefährden könnte. Besonders der Besitz Konstantinopels wird von England und Rußland stark umstritten, während auch Griechenland die alte Hauptstadt des griechischen Kaiserthums zurückgewinnen und alte hellenistische Großmachtpläne in die Praxis umsetzen möchte. Oesterreich wünscht sich das „Mittelstück“ zwischen der Herzegovina und Saloniki, um in den Besitz des letzteren, für den Orienthandel wichtigen Hafenspieler zu gelangen. Italien erhebt in geheimen Ansprüchen auf die albanischen Küstenländer, weil diese — einst zur Republik Venedig gehört haben. Andererseits möchten aber auch die schon bestehenden kleinen Balkanstaaten an der Auftheilung profitieren, und da sind Serbien und Bulgarien Konkurrenten, die es beide auf Macedonien abgesehen haben.

Indessen die Vertheilung des Bärenfelles kann immer erst stattfinden, wenn der Bär erlegt ist. Vor vierzig Jahren schon wurde der Sultan der „franke Mann“ genannt, aber dieser franke Mann hat inzwischen eine jähre Lebenskraft bewahrt, hat sich erfolgreich gegen die Russen verteidigt, hat Griechenland mit Leichtigkeit niedergezwungen und würde zweifellos noch weit kräftiger seine „Großmachtstellung“ zu betonen in der Lage sein, wenn ein modern gestufter Herrscher auf dem Thron säße. Aber Abdul Hamid ist in hohem Grade mißtrauisch und allen neuzeitlichen Verbesserungen feind. Was für eine Armee ließe sich sonst aus dem vielen und trefflichen Menschenmaterial machen, das der Türkei zu Gebote steht? Wie verhältnismäßig leicht ließen sich die unererschöpflichen Reichthumsquellen erschließen, die der Boden der europäischen Türkei und Kleinasien enthält! Aber wie die Dinge nun einmal liegen, ist für die Türken nichts zu hoffen. Die kleine Zahl der Jungtürken vermag nicht gegenüber dem

Borurtheil und der Gleichgültigkeit der großen Menge, die sich nur in Bewegung bringen läßt, wenn ihr oder dem „Vaterlande“ das Messer an der Kehle sitzt.

Es ist übrigens bezeichnend, daß irgend welche „Kreuzfahrtsstimmungen“, dahingehend, daß die Türken aus Europa vertrieben werden müßten, in der Neuzeit keine Rolle mehr spielen. Das war noch im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts bei der Erhebung der Griechen gegen das türkische Joch der Fall. Deutzutage nicht mehr. Das europäische Türkenreich ist seit jener Zeit arg zerstückelt worden, das europäische Kapital hat sich in türkischen Werthen überaus stark engagiert und bei Verwendung der Staatseinkünfte herrscht theilweise eine auf internationalen Verträgen beruhende auswärtige Kontrolle. Die Selbstherrlichkeit des Sultans besteht eigentlich nur den Mohammedanern gegenüber und wenn man trotzdem häufig von „armenischen Grenelen“ hört und liest, so darf man nie übersehen, daß die Armenier die besten Brüder auch nicht sind und nächst den Griechen und Kretern zum großen Spitzbubencontingent die erteltesten Kräfte stellen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird mit dem Kronprinzen am 17. und 18. d. auf dem Hochseesdampfer „Kronprinz Wilhelm“ eine Ausfahrt in die Nordsee unternehmen.

— Bei der Reichstags-**Erstwahl** in **Elbing-Marienburg** siegte der konservative Kandidat v. **Odenburg**.

— **Bom Balkan**. Obwohl von Wien aus über die Vorgänge im Orient neuerdings beschönigende Nachrichten verbreitet werden, die vom Standpunkte des allgemeinen Friedens vorerst ohne Zweifel nicht unbegründet sind, gelangen von der Balkanhalbinsel fortgesetzt Meldungen in die Oeffentlichkeit, die die örtliche Lage ziemlich bedenklich erscheinen lassen. Zunächst ist eine Nachricht aus **Belgrad** zu verzeichnen, demzufolge die serbische Spionstina den Friedensstand der Armee von 12,000 auf 17,500 Mann erhöht und den hierzu erforderlichen Nachtragsgeld von einer Million bewilligt hat. Eine solche für die Verhältnisse des kleinen Landes recht erhebliche Erhöhung der Friedenspräsenz ist um so auffälliger, als die serbischen Finanzen der Schonung dringend bedürftig sind. Daß in **Belgrad** die Vorgänge in **Macedonien** sehr aufmerksam verfolgt werden, geht aus Meldungen hervor, die aus der serbischen Hauptstadt über neuere Vorkommnisse verbreitet werden. Danach sind in **Belgrad** Nachrichten über zahlreiche sehr auffällige Saloni von bulgarischen Banden verübte Gewaltthaten eingegangen. Die Banden überfielen und brandschatzten mehrere Dörfer. Es kam auch zu Schammüßeln mit dem türkischen Militär. Am Mittwoch ermordeten Südbulgarer des bulgarischen Komitees den hervorragenden Serben **Georg Datriota** im Dorfe **Doran** im **Bilajet Saloni**. Zwei der Mörder wurden verhaftet. Die Mörder hatten ihrem Opfer acht Messerstücke verlegt und ihm den Kopf abgeschlagen. Das **Blatt „Belgradske Revije“** verzeichnet ferner ein Gerücht von einem neuen Zusammenstoß von Bulgarenbänden mit türkischem Militär, wobei 250 Bulgaren gefangen sein sollen.

— **Amerika**. Der Gouverneur des Staates **New York** unterzeichnete das **Anarchistengesetz**, welches für den Staat die Verkündigung anarchischer Doktrinen in Wort oder Schrift mit zehn Jahr Zuchthaus oder 5000 Dollar Strafe bedroht. Verleger sowie Redakteure anarchischer Veröffentlichungen sollen mit zwei Jahr Gefängnis oder 2000 Dollar Geldstrafe bedacht werden. Eine gleiche Strafe blüht denjenigen, die anarchische Zusammenkünfte in ihren Räumen dulden oder notorischen Anarchisten Unterschlupf zu Ausführung verbrecherischer Pläne gewähren. (Dieses Staatsgesetz bedeutet eine wesentliche Verschärfung des noch immer nicht publizierten Bundesgesetzes. **Johann Most** dürfte dadurch genöthigt sein, seine „Freiheit“ in einem anderen Staate herauszugeben.)

— **Südafrika**. Die Kämpfe gegen **Delarey** im südwestlichen Transvaal werden trotz der vorbereiteten Friedensverhandlungen von den Engländern mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt, anscheinend ohne daß es ihnen gelingen will, die schließlich gewünschte größere Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen. Auch folgender telegraphischer Bericht über einen am 31. März ausgefochtenen heftigen Kampf mit schweren Verlusten auf beiden Seiten läßt nicht erkennen, welcher von beiden Gegnern am schlechtesten fortgekommen ist. Die lange Zeit, welche die Nachricht gebraucht hat, um bis zur Veröffentlichung in London zu gelangen, läßt sie verächtlich erscheinen. Meldungen über zweifelhafte englische Siege legen den Weg bis zur Heimath erfrühungsmäßig mit unglaublicher Schnelligkeit zurück, besonders in einer Zeit wie jetzt, wo die Erfolge der britischen Truppen seit Monaten zu den größten Seltenheiten gehören. Die telegraphische Mittheilung lautet: Ein Telegramm **Lord Kitchener's** besagt, **General Walter Kitchener** melde ihm aus **Driefuill** (Westtransvaal), er habe am 31. März eine Aufklärungsgruppe nach dem Hartfluß (linker Nebenfluß des Baalflusses) im äußersten Südwesten von Transvaal gesandt. Die Truppe sei bald auf die Spuren feindlicher Geschütze gestoßen und habe die Büren während der Nacht acht (englische) Meilen weit durch den Busch verfolgt. Als sie sich dann auf ebenem Gelände entwickeln wollte, stürzten Verhärungen, welche die Büren inzwischen erhalten hatten, gegen die Flanken der Truppe. Letztere war genöthigt, eine Vertheidigungsstellung einzunehmen, und verchanzte sich eiligst. Es entspann sich nunmehr ein erbitterter Kampf. Schließlich wurden die Büren auf allen Seiten zurückgeworfen. **Delarey** und **Kemp** bemühten sich vergeblich, die Büren, welche 1500 Mann zählten, zu überreden, den Angriff zu erneuern. Sie hatten zu stark gelitten und zogen sich nach Nordwesten und Süden zurück. Auch die englischen Verluste sind sehr groß. Eine englische Abtheilung leistete solange Widerstand, bis alle Mann gefallen oder verwundet waren.

— Die Nachricht über das Gefecht bei **Driefuill** vom 31. März hat die hoffnungsvolle Friedensstimmung der Bevölkerung in London plötzlich wieder einmal in tiefste Niedergelassenheit und Mißstimmung verwandelt. Es wird in der englischen Hauptstadt nicht daran gezweifelt, daß **Lord Kitchener's** Bruder, der **General Walter Kitchener**, im Kampfe gegen **Delarey** und **Kemp** und in Gegenwart des Präsidenten **Steijn** eine neue Niederlage erlitten hat, über welche zunächst im Kriegsamte jede nähere Auskunft verweigert wurde. Nach einer telegraphischen Meldung des Reuterschen Bureaus aus **Pretoria** sind nun auch die Verluste der Büren im Gefecht von **Driefuill** und dahinter nach einer amtlichen Liste die der Engländer bekannt gegeben. Danach haben die Büren einen Verlust von 137, die Engländer einen solchen von 174 Getödeten und Verwundeten.

— Ueber die angebliche Niederlage **Delarey's** bei **Baalbant** am 23. März meldet der Brüsseler „**Petit Men**“ aus London: Als **Delarey** merkte, daß 1200 Engländer ihn bedrängten, bildete er eine größtentheils aus kampfuntauglichen Verwundeten, Frauen, Kindern und Wagen bestehende Nachhut, welcher er die fünf Geschütze zurückließ, die er kürzlich den Engländern bei **Zweboisch** abgenommen hatte. **Delarey** rettete auf diese Weise seine Kolonne durch Preisgabe der unbrauchbar gemachten Geschütze und des untauglichen Menschenmaterials, welches jede Bürenkolonne nachschleppt. Es hat also kein Kampf stattgefunden, und man konnte daher weder von einem Siege noch von einer Niederlage sprechen.

— Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, die ungünstig für die Engländer lauten. Wie im südwestlichen Transvaal **Delarey** und **Kemp** der britischen Heeresleitung schwere Sorgen bereiten, so kommen sie im nördlichen Dranschaat, wo ein neues Treiben gegen **Demet** ergebnislos verlaufen sein soll, auch nicht zur Ruhe, werden ferner an der Grenze von **Natal**



durch Vorhas Streitmacht bedroht und können nicht hindern, daß der Zustand in der Kapfenlenie immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Die Friedensausichten werden darum immer trüber. Die englische Regierung will die Unabhängigkeit der Burenstaaten durchaus nicht zugestehen und verlangt, wie es heißt, sogar vor dem Beginn der Verhandlungen mit Schall Burgher die bedingungslose Ergebung der Burenstreiter. Die Burenführer in Europa und die in Südafrika scheinen aber darin vollständig übereinzustimmen, daß sie sich auf keine Friedensverhandlungen einlassen wollen, die nicht die Unabhängigkeit der Burenstaaten zur Grundlage haben. Es wird also weitergekämpft werden.

Nach der vom Londoner Kriegsministerium veröffentlichten Verlustliste betragen die Verluste der Engländer bei Bosman'skop am 31. März 20 Tote und 56 Vermuntete.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. April. Am vergangenen Sonnabend früh gegen 1/2 Uhr brach in dem zum Sägewerk des Hrn. Stadtrath Eugen Dörfler gehörigen Neu- und Wagenschuppen Feuer aus, welches denselben in kurzer Zeit seinem Inhalt vernichtete. Infolge des heftigen Windes gerieth auch eine in der Nähe lagernde Parthie kiefernes Stangenholz in Brand, das einen Werth von mehreren Tausend Mark besaß. Auch dieses fiel dem gefährlichen Elemente fast vollständig zum Opfer. Als Entstehungsurache wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

Eibenstock. Die Ausfuhr aus dem hiesigen Consularbezirk nach den Vereinigten Staaten betrug im ersten Quartal des Jahres 1902: 1 756 206,35 Mk., was eine Zunahme von 483 946,7 Mk. im Vergleich mit demselben Quartal des Jahres 1901 bedeutet.

Rautenfranz. Am 1. Osterfeiertage konnte der im Gotteshaus zahlreich versammelten Pöfsgemeinde nach Verlesung des Osterangeliums noch eine andere frohe Osterbotschaft verkündet werden. Frau Minna verw. Kessel geb. Ehardt, früher in Tannenbergtal, jetzt in Dresden, hat sich nämlich bereit erklärt, um Gedächtniß an ihren verstorbenen Ehegatten, Herrn Fabrikbesitzer Ernst Alexander Kessel, der hiesigen Kirche eine neue große Glocke zu schenken. Hoch erfreut über dieses stättliche Geschenk wird unsere Kirchgemeinde hierzu noch eine mittlere und kleine Glocke aus freiwillig aufzubringenden Mitteln beschaffen, so daß unsere Kirche dann ein kräftiges F-dur-Geläute im Gewicht von ca. 28 Centnern erhalten wird.

Chemnitz, 5. April. Der Kaufmannlehrling Friedrich Paul Schneider aus Thalheim wurde heute von der Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts wegen des am 10. Februar gegen die Directrice Gräfin verübten verheerenden Diebstahls und wegen schweren Diebstahls zu neun Jahren Gefängniß verurtheilt.

Annaberg, 2. April. In eine schwierige Lage kommt der Landtag bei der bevorstehenden Entscheidung über die Anlage einer Kohlenföhrbahn von Station Königswalde der Annaberg-Weipertzer Bahn nach der oberen Stadt Annaberg. Wie aus dem an den Landtag gelangten königlichen Dekret zu ersehen ist, ist für den Bau der Trasse, auf der täglich nur ein einmaliger Zugverkehr zur Fortschaffung der auf Station Königswalde auf ein Abstellgleis geschobenen Kohlenwagen stattfinden soll, aus städtischen Mitteln eine Baubehilfe von 180 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden. Dieser städtische Zuschuß hat nun in der Bürgerchaft lebhaften Unwillen erregt, der in einer Petition an den Landtag gegen die Schlepfbahn Ausdruck findet. Die Angelegenheit bildet den Gesprächsstoff weit über die Grenzen Annabergs hinaus, und man ist allgemein gespannt, wie sich die Finanzdeputation I. des Landtages, in der jetzt das Dekret vorberathen wird, sowie der neue Herr Finanzminister zu dem Project stellen wird, dessen Besürworter mit so scharfen Waffen von der Bürgerchaft Annabergs selbst bekämpft werden.

Reichenbach, 4. April. Endlich hat sich auch das Dunkel aufgehellt, welches über einen Vorgang geireitet lag, der vor zwei Jahren sich in Brunnöbtra ereignete. Damals verschwand um eines unbedeutenden Vergehens willen ein in dem erwähnten Orte angestellt gewesener Hilfslehrer, der von hier gebürtig war, über dessen Verbleib nicht die geringste Spur zu finden war. Kürzlich ist nun bei den Angehörigen ein Brief aus Algier eingegangen, worin der vermisste Gemeine schreibt, daß er sich bei der Fremdenlegen habe anwerben lassen.

Die Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter (eingeführt im Jahre 1900) verursachen dem Arbeitgeber oder dem von ihm beauftragten Betriebsleiter durch die ihnen auferlegte handschriftliche Unterzeichnung jedes Lohnentrages, zumal in Betrieben, in denen mehrere Hundert solcher Bücher zu unterzeichnen sind, eine Arbeit, die zu dem Werthe der Lohnzahlungsbücher in keinem richtigen Verhältnisse steht. Die Zeit und Arbeitskraft dieser Männer könnte sicher nützlicher verwendet werden als zu solchen Massen-Unterzeichnungen, und die Inanspruchnahme derselben erscheint um so weniger gerechtfertigt, als die Lohnzahlungsbücher ihren Zweck, den Eltern und Vormündern Kenntniß von den den Minderjährigen gezahlten Löhnen zu verschaffen, gar nicht erfüllen. Die minderjährigen Arbeiter legen die Bücher fast niemals ihren Eltern oder Vormündern vor, sondern lassen sie meist irgendwo in der Fabrik liegen, und soweit sie nicht am gleichen Orte wohnen, können sie die Bücher ja auch garnicht vorlegen. Aus diesen Gründen hat die Handelskammer Dresden das königl. Ministerium des Innern ersucht, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß die Lohnzahlungsbücher wieder abgeschafft werden. Dafür sollen die Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet werden, den Eltern oder den gesetzlichen Vertretern minderjähriger Arbeiter auf Verlangen einen Nachweis über die dieken gezahlten Löhne zu geben. Falls aber die Lohnzahlungsbücher nicht abgeschafft werden, soll wenigstens die Verpflichtung zur persönlichen Unterzeichnung durch den Arbeitgeber oder Betriebsleiter fallen gelassen und dafür die Abstempelung der Bücher mittels Firmenstempel durch einen Beauftragten zugelassen werden, da diese zur Beglaubigung des Lohnentrages völlig ausreichend erscheint.

### Theater in Eibenstock.

Das das humorvolle Lustspiel Radelburgs „Im weißen Rößl“ noch immer keine alte Zugkraft besitzt, zeigte der überaus zahlreiche Besuch der Sonntag-Abendvorstellung. Und es wird wohl kaum Jemand unbefriedigt das Local verlassen haben, denn die Aufführung darf mit Recht als eine gelungene bezeichnet werden, das bewies der den Spielern gespendete reiche Beifall. Einzelne Rollen hervorzuheben, würde zu weit führen, wir wollen nur bemerken, daß sämtliche Künstler bemüht waren, das anwesende Publikum zufrieden zu stellen, was ihnen auch vollständig gelungen ist. Besonders findet die Direction Schleichardt auch weiterhin die wohlverdiente Unterstützung.

### Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadterordneten-Collegiums zu Eibenstock vom 10. März 1902.

- Anwesend: 17 Stadterordnete. Entschuldig fehlten 4 Stadterordnete. Den Vorsitz führt Herr Stadterordneter-Vorsteher Dierich.
- 1) Durch Einführung eines Schulgesetzes für den Fortbildungsschulunterricht der gewerblichen Zeichenschüler macht sich ein Rufus zu dem Regulateur der gewerblichen Zeichenschule nöthig. Das Collegium genehmigt einstimmig den vorliegenden Entwurf des Schulgesetzes.
  - 2) Festsetzung des Bebauungsplanes für die Grundstücke des Herrn Brettmühlensbesizers Richard Ködel an der Bahnhofsstraße. Dem Collegium werden die Baubedingungen vorgetragen und der Plan vorgelegt. Es wird sodann einstimmig beschloffen, den Bebauungsplan, wie solcher vorliegt, festzusetzen.
  - 3) Man nimmt danach Kenntniß zu h und e mit Dank:
    - a. von der Festsetzung des Baubauschusses für die untere Bergstraße längs der Hagertischen Brandstelle;
    - b. von der Bewährung einer Staatsbeiträge zur Herstellung der Winklerstraße;
    - c. von der Bewilligung eines Staatszuschusses zur Unterhaltung des Kreuzelweges;
    - d. von den Beschlüssen des Bauauschusses und den Beschlüssen des Stadtrathes in Sachen, Aufstellung von Plakatsäulen betreffend; und Unterhaltung des Gerberweges.
  - 4) Abschluß eines Vertrages mit dem Kgl. Postbureau wegen Herstellung und Unterhaltung des Gerberweges. Das Collegium erklärt sich mit der Leistung eines jährlichen städtischen Unterhaltsbeitrages von 30 Mark an den Postbureau einverstanden und genehmigt einstimmig den Abschluß des im Entwurf vorliegenden Vertrages.
  - 5) Von den Zuschriften des Stadtrathes zu Jitzau, betreffend:
    - a. die Regelung des Gemeindebesteuereffens und
    - b. die Zwangsverziehung Minderjährigernimmt man Kenntniß. Die zweite der Petitionen an die Vorstände gelangt zur Berlesung. Im Princip ist man mit den in den Petitionen entwickelten Ansichten einverstanden. Es sprechen zur Sache die Herren Dierich u. Reichner. Herr Dierich beantragt die Einsetzung einer Commission zur Durchberathung der Angelegenheit, giebt diesem Antrage aber zunächst solange seine weitere Folge, als die Beschlüsse der Bürgermeisterversammlung über die hier in Frage stehenden Punkte noch nicht vorliegen. Man schlägt sich sodann dem Rathschluß in mehrbezeichneten Angelegenheiten einstimmig an.
  - 6) Von der Zuschrift des Stadterordneten Großmann - Pulsnitz in Sachen, Abzug eines Fünftels bei Veranlagung Grundbesitzer betr., nimmt man Kenntniß. Hierauf tritt man in die zweite Sitzung ein.

Nach Beendigung der gemeinen Sitzung wird auf Anregung des Herrn Dierich der Stadtrath ersucht, bei der Ausfertigung der Deklarationen und Einkommenserzeugnisse in letztere den Tag der Ausbändigung an den Empfänger einzutragen, um einen Nachweis für die zu beobachtenden Fristen zu schaffen.

### Zur dringlichen Beachtung!

Die Zugehörigkeit zur Schmiede-Berufsgenossenschaft ist keine freiwillige, von dem Willen der einzelnen Unternehmer abhängige, sondern beruht auf gesetzlichem Zwange. Nachdem durch Allerhöchste Verordnung vom 2. Dezember 1901 die Unfallversicherung mit dem 1. Januar 1902 in Kraft getreten ist, sind bei unserer Berufsgenossenschaft alle Gewerbebetriebe versichert, welche sich auf die Ausführung von Schmiedearbeiten erstrecken (§ 1 Abs. 1 Ziffer 2 des G.-U.-V.-G.), und zwar in Folge statutarischer Bestimmung (§ 42 des Statuts) nicht nur die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter, sondern auch die Betriebsunternehmer, deren Jahresarbeitserdienst 3000 Mk. nicht übersteigt, oder welche nicht regelmäßig mehr als 2 Lohnarbeiter beschäftigen. Die neben der zwangsweisen Versicherung bestehende freiwillige Versicherung kann daher nur für Betriebsunternehmer mit mehr als 3000 Mk. Jahresarbeitserdienst oder mit mehr als 2 regelmäßig beschäftigten Arbeitern in Frage kommen.

Wir unterlassen insofern nicht, die hiernach zur freiwilligen Versicherung berechtigten Unternehmer von Schmiedebetrieben ausdrücklich auf die Bestimmungen des § 44 des Statuts aufmerksam zu machen, nach welcher sie zur Vermeidung der zwangsweisen Versicherung ihrer Person dem Genossenschafts-Vorstande in Berlin SW. Friedrichstraße 218 anzuzeigen verpflichtet sind, daß bei ihnen die Voraussetzungen der Versicherungspflicht (§ 42 des Statuts) nicht vorliegen und das sie auch von dem Rechte der freiwilligen Versicherung (§ 43 a. a. O.) keinen Gebrauch machen wollen.

Da nach den uns vielfach gewordenen Zuschriften die vorstehenden gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen offenbar nicht richtig verstanden oder übersehen sind, so giebt der Vorstand hiermit bekannt, daß allen uns amtlich durch die zuständigen unteren Verwaltungsbehörden gemeldeten Schmiede-Betrieben die Mitgliedscheine (§ 58 Abs. 3 des G.-U.-V.-G.) demnächst zugestellt werden und daß die betheiligten Betriebsunternehmer, welche nach Obigem der zwangsweisen Versicherungspflicht nicht unterliegen, dies uns innerhalb 4 Wochen nach amtlicher Zustellung des Mitgliedscheins anzuzeigen und sich darüber zu erklären haben, ob sie gemäß § 43 des Statuts gegen Betriebsunfälle sich versichern wollen oder nicht.

Inhaber von Schmiedebetrieben, welche neben ihrem Gewerbebetriebe für eigene Rechnung Landwirthschaft betreiben, sind, unbeschadet ihrer eventuellen Zugehörigkeit zu einer landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft mit ihrem landwirthschaftlichen Betriebstheile, mit ihrem Schmiedebetriebe bei uns versichert und werden daher vom 1. Januar 1902 ab auch Mitglieder der Schmiede-Berufsgenossenschaft.

Berlin, den 25. Januar 1902.  
Der Vorstand der Schmiede-Berufsgenossenschaft.  
W. F. Beit, Vorsitzender.

### Der falsche Graf.

Animal-Roman von Karl Schmeling.  
(Schluß des ersten Theiles.)

### 1. Ein Ausgestoßener.

Das neue Paris ist nicht mehr die alte Hauptstadt Frankreichs. Der 2. Dezember, welcher eine Revolution niedermarf, ward auch die erste Veranlassung, daß Paris ein neues Ansehen gewann.

Man würde daher heute vergebens nach jenen Halunkenquartieren suchen, in denen die Schauer- und Verbrechenshohen spielen, mit welchen die neuere französische Literatur einige Zeit hindurch die Welt regierte.

Wenn aber auch die Autoren derselben in ihren wildphantastischen Schilderungen über alles Maß hinausgingen, so gab es doch einst die von ihnen beschriebenen wüsten Stadttheile, Speulunken und Verbrecherhöhlen; es gab Verbrecher, wie sie solche gezeichnet, und Verfolger derselben, welche kaum besser als die Verfolgten waren.

Ein beliebtes Mittel, die Ersteren zu übermachen, war seitens der Polizei die Benennung der Besitzer von Herbergen, in welchen Verbrecher Monate, Wochen, Tage oder auch nur während einer Nacht Quartier nahmen. Die Wirths kannten ihre Gäste genau, und bei verübten Verbrechen konnten sie von vornherein die Verübenden derselben der Polizei bezeichnen.

Die große Webrabs dieker Abergisten bestand ebenfalls aus

früheren Verbrechern, die, zum Theil bestraft, erst dadurch zu der Polizei in Beziehung getreten waren. Ihre Gäste kannten übrigens das Verhältniß, in dem sie zur Behörde standen, doch es mußte als ein notwendiges Uebel geduldet werden; nur hier und da nahm ein verzweifertes Individuum für geübten Betrachter blutige Rache.

Eine Herberge der gedachten Art befand sich im Jahre 1817 auch in einer der engen Straßen des Faubourg Saint Martin, und der Cigier nannte sich ebenfalls Martin, vielleicht um anzudeuten, daß er durchaus zum Stadttheile gehöre.

Martin war ein kleiner runder Kerl mit einem steten Lächeln auf den Lippen, und war von einem Behagen im ganzen Ausdruck seiner ganzen Figur, daß er auch als Verhafter einer andern Anstalt als einer Verbrecherherberge Glück gemacht haben würde. Martins Gesicht mußte im Ganzen gut gehen, denn er wußte seinen Gästen einen gewissen Komfort zu bereiten, der nur selten mit diesen Wirthschaften verbunden war.

Ueberhaupt hatte er unter denselben Klassifikationen eingeführt, wobei deren Zahlungsfähigkeit eine besondere Rolle spielte.

Martin überließ kleinere Zimmer mit Betten an einzelne, anbere an mehrere Personen, kleine Säle, mit Narayen ausgestattet, beherbergten minder begüterte oder angesehene Leute, und ein Saal mit Strohlager diente zur Aufnahme des großen, lumpigen Restes.

Das Schank- und Speisezimmer des obsturen Hotels war zwar gemeinschaftlich, doch gab es einen Rangunterschied hinsichtlich der Tische, an denen man speiste, trank oder spielte, und Martin hielt streng darauf, daß er beobachtet ward.

Eine Eigenthümlichkeit Martins war aber, daß er pünktlich um Mitternacht sein Geschäft schloß und seine Gäste mehr aufnahm. Um dieselbe Zeit mußte auch jeder anwesende Gast keine Schlafstelle aufsuchen, und Martin verschloß die verschiedenen Lokalitäten, um sie erst gegen sechs Uhr morgens wieder zu öffnen.

Verdient man, daß fast alle nächtlichen Einbrüche und die meisten Raubfälle in Paris während der Zeit von Mitternacht bis zum Morgen stattfinden, so ist leicht zu errathen, daß Martin durch jene Maßregeln beabsichtigte, sein Haus von den gefährlichsten Individuen der Verbrecherhölle rein zu halten.

Obgleich nun gewöhnlich pünktlich in allen seinen Verrichtungen, passirte es Martin gelegentlich doch wohl, daß eine kleine Unregelmäßigkeit im Drange der Geschäfte vorkam. So vergah er denn eines Abends, das Haus vor Einferrung seiner Gäste, wie es sonst gebrach, zu verschließen.

Als er von jener Berrichtung in das Schankzimmer zurückkehrte, sollte er denn auch sofort die Früchte seiner Nachlässigkeit ernten, indem er dort einen Spätling vorfand, der offenbar eben erst zur Thür hereingekommen war.

Martin stuzte, als er den Menschen sah, und zog ein verdrießliches Gesicht, dankte jedoch auf den Gruß des Burschen und begann, ihn eingehend zu mustern.

Der späte Gast zeigte eine robuste Gestalt, war jedoch bereits vorgerückten Alters, was besonders sein graues Haar verrieth. Dies Haar war borstenartig struppig, sei Hart seit zwei bis drei Wochen nicht vom Schermesser berührt worden. Die Kleidung des Menschen bestand in einer alten zerrissenen Jacke, arden Leinwandhosen und Holzschuhen; eine schlechte Mütze hatte er auf den Tisch geworfen.

Als der Fremde die präsenden Blicke des Wirthes gewahrte, bligten seine Augen einen Moment auf, und er machte eine heftige Bewegung, doch Beides ging schnell vorüber und Martin erkannte leicht, daß sein neuer Gast im höchsten Grade erschöpft sein mußte.

„Was wünscht Ihr, guter Freund?“ fragte er endlich ganz ruhig.

„Was man in der Regel bei Euch wünscht,“ antwortete der Gast scharf. „Herberge für die Nacht!“

„Es ist eigentlich wider die Regel meines Hauses,“ fuhr Martin fort, „so späte Gäste aufzunehmen, doch da erst wenig Minuten seit Mitternacht verstrichen, und meine Vergesslichkeit die Hauptschuld an Euren Hiersein trägt, will ich einmal eine Ausnahme von der Regel machen.“

„Das dankt Euch der Teufel!“ rief der Fremde heftig. „aber ich will es immerhin als eine Gnade anerkennen!“

„Nicht durchhaus nöthig, guter Freund, doch möchte ich Euch bitten, mir einige Fragen zu beantworten!“

„Fragt nur!“

„Könnt Ihr bezahlen?“

„Ich meine, die Paul da wird keinen Schaden davon haben, wenn ich sie einige Stunden drücke, und was das Abendessen betrifft, so müßt Ihr einmal denken, Ihr gebt einem Armen ein Stück Brot!“

„So — so?“ brummte Martin und präste seinen Gast nochmals recht aufmerksam. Bährscheindlich aber kannte er zu gut die Verzweiflung der Noth und hielt es deshalb gerathen, nicht hartberzig zu sein. Er nickte langsam mit dem Kopfe.

„Das muß mich doppelt veranlassen zu fragen, wo Ihr her seid?“ meinte er dann.

Die Stirn des Fremden verfinsterte sich drohend, er griff unter einer heftigen Bewegung in die Tasche seiner Jacke und zog ein beschmutztes gelbes Papier hervor, das er dem Wirths hinreichte.

Dieser öffnete es nicht erst; das Dokument, welches den entlassenen Galeerensträfing ankündigte, war ihm zu bekannt, nur verzog er den Mund etwas hart.

„Schnel gemeldet?“ fragte er.

„Gemeldet und bei sechs schuftigen Aneipenbesizers um Herberge gebeten. Alle haben mich fortgewiesen, thut Ihr dies ebenfalls, so begehe ich einen Mord, denn ich bin meines Lebens satt!“

Der Mensch sagte nicht, daß er sich den kleinen Wirth für den gedachten Fall bereits zum Opfer ausgerieben habe, doch das Bligen seiner Augen ergänzte das Fehlende seiner Rede.

„So spricht kein Mann!“ sagte der Wirth indessen. „ich aber will, wie schon bemerkt, meine Schuld büßen; Ihr scheint Hunger zu haben?“

Der Mensch stieg ein heiteres, böhnisches Lachen hervor, antwortete jedoch nicht.

„Gut, gut!“ brummte Martin, „ich werde nun erst das Haus verschließen; dann wollen wir sehen, was sich thun läßt; geht Euch!“

Martin ging hinaus und sein neuer Gast warf sich mit einem schweren Seufzer auf die Bank.

Martin kehrte bald zurück; er hielt sich jetzt nicht mehr mit Worten auf, sondern holte einige Lebensmittel und Getränke herbei, welche er vor den Gast auf den Tisch stellte. Dieser langte sofort ohne Nothigung zu und schlang mit wahrer Hiet die Speisen, größtentheils unzerkaut, hinunter. Martin sah ihn schweigend zu, bis er erkannte, daß der erste Heißhunger des Menschen gestillt war.

„Es läme mir,“ begann er dann, „auch nicht darauf an, Euch ein Strohlager anzuweisen; doch da meine bezahlenden Gäste verlangen können, nicht ohne Noth gestört zu werden, so

müßt Ihr...  
„Bege...  
anderes...  
denke ich...  
abzutragen...  
„Ein...  
Weiße für...  
nur noch...  
Teufel der...  
befand sich...  
Genußes...  
friedigung...  
Marti...  
fortdauern...  
Beschaffen...  
er den Pa...  
„Mu...  
denselben...  
„Frau...  
wie ihn n...  
„So...  
jedoch nach...  
Bennoit...  
Stirn an...  
„Alfo...  
„Ja...  
„Und...  
„Rän...  
„Den...  
Der c...  
seine Elbe...  
Auf j...  
wechselfen...  
dabei in...  
als werde...  
Marti...  
Kübe; um...  
„Impo...  
sand er e...  
genug, er...  
Ausdruck...  
„Und...  
„Dan...  
meinte der...  
„Ab!...  
forschendem...  
„Ja!...  
umföhlide...  
„Und...  
lebendigem...  
welche Mar...  
innerer W...  
„Ein...  
Mild zur...  
Benno...  
mals den...  
„Mag...  
schadet es...  
werfen. I...  
sinn, augen...  
ten mich zu...  
käft und d...  
Profession...  
heißt Ihr v...  
Marti...  
„Es...  
„ohne Emp...  
dem ganzen...  
Wiß da is...  
eigens als...  
sollen. Au...  
auf meiner...  
meine Affi...  
die Seine g...  
mit der So...  
„Freil...  
Ernst nur...  
mein Gesicht...  
Andere zu...  
„So...  
großen Sto...  
Ich will M...  
nichts soll...  
es wirft ich...  
Marti...  
präsenden...  
seine Antwo...  
„Ich...  
langsam...  
„Und...  
Marti...  
den Bennoit...  
„Ich...  
mit seinem...  
Nacht verbe...  
müßt Ihr d...  
und das wi...  
also bis dar...  
Benno...  
mit eigener...  
bringen und...  
Benno...  
„Laßt...  
vor, nahm...  
verließ ohne...  
sante, das...  
Bernmu...  
und harten...  
als Marti...  
verschlossene...  
Schwanden...  
Marti...  
zurück, wie...  
„D...  
wirkliche...  
dafür ange...



müßte Ihr schon mit der Dank vorlieb nehmen; Ihr begreift das!"

"Begreife es," murmelte der Fremde, "und verlange nichts anderes. Mein Dank ist aufrichtig gemeint, und im übrigen denke ich, denselben auch noch als eine Schuld in anderer Weise abzutragen."

"Ein guter Gedanke!" erwiderte der Wirth, und auf diese Weise können wir vielleicht nähere Bekannte werden. Ich will nur noch bemerken, daß ich wohl gelegentlich einmal einem armen Teufel ein Almosen, jedoch nie Kredit gebe!"

Der Fremde nickte mit dem Kopfe, ohne zu antworten. Er befand sich jetzt, nachdem er halb gesättigt, in dem Stadium des Genusses, welcher gleichgültig gegen andere Dinge, als die Befriedigung des Appetits macht.

Martin hatte seine Beobachtung des Gastes unausgesetzt fortzudauern lassen, als wollte er aus dessen Physiognomie die Beschaffenheit seines geistigen Menschen erkennen. Endlich holte er den Paß des Fremden, den er eingesteckt hatte, wieder hervor.

"Müß doch einmal nach Eurem Namen sehen!" meinte er, denselben auseinanderlegend.

"François Bennoit!" murmelte der Mensch mit einem Blide, wie ihn nur eine gereizte Logge zeigen kann.

"So, so, also François —!" erwiderte Martin, stieg jedoch nach dem Blide, welches er in das Papier geworfen. Bennoit hielt mit dem Essen inne und sah ihn mit gerunzelter Stirn an. Martin sagte sich schnell wieder.

"Also wegen Straßensraub — hm!" murmelte er.

"Ja, wegen Straßensraub!" antwortete Bennoit trozig.

"Und fünfzehn Jahre —!"

"Fünfzehn volle Jahre!"

"Denkt wohl, das Geschäft fortzusetzen, Monsieur Bennoit?" Der Sträfling legte Messer und Gabel aus der Hand, stützte seine Ellbogen auf den Tisch und das Kinn auf die Faust.

Auf seinem edigen, bisher ziemlich ausdruckslosen Gesichte wechselten schnell ganz verschiedene Leidenschaften, sein Auge bligte dabei in einem eigenthümlichen Feuer und mehrmals war es, als werde seine Wuth zum Ausbruch kommen.

Martin beobachtete dem Menschen gegenüber die vollkommenste Ruhe; um seine Lippen spielte ein leichtes Lächeln.

Imponirte dies nun dem ehemaligen Straßensrauber oder fand er es aus anderen Gründen gerathen, sich zu mäßigen, genug, er beruhigte sich und sein Blick nahm einen lauernden Ausdruck an.

"Und wenn das wäre?" erwiderte er endlich langsam.

"Dann würde diese Zusammenkunft unsere einzige sein!" meinte der Wirth trocken.

"Ah!" stieß Bennoit hervor und sah den kleinen Mann mit forschendem Stamen an.

"Ja!" antwortete dieser bestimmt, "das ist bei mir ein unumstößliches Wort, ich bin ein ehrlicher Kerl!"

"Und ich will es werden, oder der Teufel soll mich bei lebendigem Leibe holen!" rief Bennoit mit einer Heftigkeit, welche Martin fast mehr erschreckte, als die früheren Anzeichen innerer Wuth seines Gastes.

"Ein gutes Vornehmen," brummte er, "ich wünsche Euch Glück zur Ausführung."

Bennoit strich sich mit der Hand über das Gesicht, sah nochmals den Wirth prüfend an und seufzte.

"Mag's drum sein!" sagte er dann, "täuscht Ihr mich, schadet es auch nichts; Ihr könnt mich morgen immer nur fortwerfen. Ich war nie ein Bandit von Profession; jugendlicher Leichtsin, augenblicklicher Groll, Verführung und die wilde Zeit machten mich zum Verbrecher. Ich habe mein Verbrechen schwer geküßt und dadurch kennen gelernt, daß die Ehrlichkeit die beste Profession ist. Seid Ihr also wirklich ein ehrlicher Kerl, so helft Ihr vielleicht, mich auf den rechten Weg zu bringen."

Martin lächelte nur und suchte die Achseln.

"Es liegt nämlich daran für mich," fuhr Bennoit fort, "ohne Empfehlung giebt mir Niemand Arbeit, das habe ich auf dem ganzen Wege von Leulou bis hierher kennen gelernt, der Wirth da ist ein Ding, was mich von Allem trennt und scheint eigens als Diplom zu weiterer Verbrechenslaufbahn dienen zu sollen. Nun, gelernt habe ich auf der hohen Schule genügend, um meinen Theil zu thun, aber ich will es nicht, und gelangt meine Absicht nicht —, ich habe mir heute schon beim Pontneuf die Seine genau angesehen; ich denke, Ihr seht, daß es mir ernst mit der Sache ist."

"Freilich wohl," erwiderte Martin, "aber sie wird bei allem Ernste nur schwer ausführbar werden, und eigentlich ist es auch mein Geschäft nicht gerade, den Ehrlichkeits-Kommissarius für Andere zu machen."

"Schon recht; aber bestimmt Euch einmal, ob Ihr hier in der großen Stadt nicht Jemand wüßtet, der mich beschäftigen könnte. Ich will Alles thun, außer morben, rauben, stehlen oder betteln; nichts soll mir zu schlecht sein, sobald nur gesagt werden kann, es wirft einen ehrlichen Erwerb ab."

Martin schien nachzudenken und warf dabei zu Zeiten einen prüfenden Blick auf seinen Gast; dieser erwartete mit Spannung seine Antwort.

"Ich weiß nur eins für Euch," sagte der Wirth endlich langsam.

"Und das wäre?" fragte der Sträfling lebhaft.

Martin warf einen fast ängstlichen Blick um sich und sah den Bennoit wie unentschlossen an.

"Ich werde es Euch morgen sagen!" antwortete er endlich mit seinem früheren Gleichmuth, "der Vorschlag könnte Euch die Nacht verderben, und Ihr habt doch Ruhe nötig. Im übrigen müßt Ihr das Ding auch bei vollkommenster Heiligkeit überlegen, und das wird morgen nach dem Frühstück sein können. Schlaf also bis dahin wohl."

Bennoit glogte den Wirth ganz verdupt an. Dieser nahm mit eigener Bewandtheit das Geschirr fort, um es zur Seite zu bringen und ergriff endlich das Licht.

### Bermischte Nachrichten.

Die Unterscheidung des Scheintodes vom wirklichen Tod macht trotz der hier unzähligen Mittel, die dafür angegeben sind, noch immer einige Schwierigkeit, und so

lange nicht ein schnelles und durchaus sicheres Verfahren dafür zu Gebote steht, wird auch die weit verbreitete Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden nicht aufhören. Alles Mögliche hat man gegen den Scheintod mobil gemacht, zuletzt auch die Röntgen-Strahlen, die in der That ein sehr werthvolles Erkennungsmittel sein sollen. Dennoch werden auch sie nicht gerade oft angewandt werden, da immer die Beschaffung eines umständlichen Apparats und auch die Bestreitung erheblicher Kosten dazu notwendig ist. Jetzt endlich scheint ein Verfahren entdeckt zu sein, das allen Anforderungen entspricht und in Anerkennung dessen auch von der Pariser Akademie der Wissenschaften mit einem Preise ausgezeichnet worden ist. Sein Erfinder ist Dr. Zcard aus Marseille, zur Anwendung kommt der bekannte Farbstoff Fluorescein. Die Prüfung beruht auf einer wissenschaftlich begründeten Thatsache. Kein Stoff kann von den Geweben des Körpers aufgenommen und weiter verbreitet werden, wenn nicht der Säftekreislauf in Thätigkeit ist. Wird ein dazu geeigneter Stoff, der unter die Haut gespritzt ist, durch den Körper verbreitet, so besteht eben der Säftekreislauf noch. Man nehme an, der Stoff werde in das Bein gespritzt und einige Zeit darauf in den Geweben des Arms nachgewiesen, so muß er durch den Blutstrom dorthin geschafft sein; ist aber der Blutstrom vorhanden, so ist auch noch Leben in dem Körper. Eine Lösung von Fluorescein, wie sie Dr. Zcard kennt, besitzt eine ungeheuer stark färbende Kraft, so daß ein einziges Gramm 45 000 l Wasser zu färben im Stande ist; dabei ist es nicht im geringsten giftig. Wird etwas unter die Haut eines lebenden Menschen gespritzt, so zeigen schon nach zwei Minuten die Haut und besonders die Schleimhäute eine starke Färbung, und der Mensch hat das Aussehen, als ob er an akuter Gelbsucht litte. Die Gewebe des Auges nehmen eine hellgrüne Färbung an, die Pupille verschwindet, und das Auge sieht aus, als ob ein prachtvoller Smaragd hineingesetzt wäre. Die Thränen, der Speichel und der Urin sind sämtlich gefärbt, und ein Blutstropfen erzeugt in einem Glase Wasser eine helle grasgrüne Färbung. In einer Stunde oder zwei sind alle diese Erscheinungen verschwunden, da dann das Fluorescein durch die Niere ausgeschieden ist.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Vormittag verg. Woche in der Spatenbrauerei in München, der beinahe einem jungen, hoffnungsvollen Manne, dem einzigen Sohne des Kommerzienrathes Karl Sedlmayr das Leben gekostet hätte. Sedlmayr jun. wollte das Innere eines Raifschottchens besichtigen, wobei er sich über die Kante des Bettichs neigte. Währenddessen ging der hydraulisch bewegte, 40 Zentner schwere Dedel des Bettichs nieder und preßte Kopf und Brust des jungen Mannes ein. Mit Anwendung von Hebeln u. gelang es, nach mühseliger Arbeit den Verunglückten aus seiner verzweifeltsten Lage zu befreien — es handelte sich noch um eine Viertelminute und Herr Sedlmayr wäre erstickt.

Das verlorene englische Kriegsschiff „Condor“. Man schreibt aus London unter dem 18. März: Die englische Admiralität hat sich endlich zu der amtlichen Bekanntmachung entschlossen, daß das seit dem 2. Dezember im Stillen Ocean vermisste Kriegsschiff „Condor“ völlig verloren ist. Der „Condor“ war ein Doppelschrauben-Kanonenboot von 980 Tonnen, ausgerüstet mit den berühmtesten Belleville-Kesseln und sechs 12 Centimeter- und vier 3, Centimeter-Schnellfeuer-Kanonen. Seine Besatzung bestand aus 7 Offizieren und 98 Mannschaften, die natürlich alle mit dem Schiffe zu Grunde gegangen sind. Das Kanonenboot verließ den Hafen von Esquimault auf Vancouver an oben genannten Tage, um nach Honolulu zu dampfen, wo es am 12. oder 13. Dezember hätte eintreffen sollen, muß aber unterwegs in einem mehrtägigen Wirbelsturm, der auch verschiedene andere Schiffe vernichtete, gefentert und mit Mann und Maus in die Tiefe gegangen sein. Die englische Admiralität hat „eingebendige Unternehmung“ in Aussicht gestellt, um zu ergründen, ob etwas Wahres daran ist, daß der „Condor“ kein festestes und seetüchtiges Fahrzeug gewesen ist und daß seine Ingenieure sich wiederholt über die Güte der Maschinerie und selbst der gelieferten Kohlen beklagt haben; sogar der Kommandant, Kapitän Sclater, soll ganz offen seine Zweifel darüber ausgesprochen haben, ob das Schiff in schwerer See sich überhaupt werde halten können. In eingeweihten Kreisen weiß man es nur zu gut, daß die Admiralität für etwaige Klagen untergeordneter Offiziere über gewisse Kriegsfahrzeuge nur sehr widerwillig und unfreundlich zu haben ist, trotz aller traurigen Erfahrungen, die gerade in den letzten zwei Jahren mit englischen Kriegsschiffen jeder Art gemacht worden sind.

Ein geisteskranker Apotheker. Aus Prag wird Wiener Blättern gemeldet: Schon seit längerer Zeit langten an das Apotheker-Gremium Beschwerden darüber ein, daß die in der Apotheke des Theodor Brunner in der Serfegasse hergestellten Medicinen den Recepten nicht entsprechen. Vor einigen Tagen wurde Brunner dabei überrascht, wie er aus starken Giften Arzeneien zubereiten wollte. Man erkannte sofort, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun habe. Brunner wurde in die Irrenanstalt transportirt, wo Gehirnparalyse konstatiert wurde. Es ist nur einem Zufalle zu danken, daß kein nennenswerthes Unglück angerichtet wurde.

Es hat geschnappt!... In einem Orte, der mit R. anfängt, wollte am Sonntage verg. Woche ein auf Freizeitzügel gehender junger Mann keine Angebetete besuchen, traf dieselbe aber nicht zu Hause an. Da er aber Zutritt zu deren Wohnstube hatte, so beschloß er, die Rückkehr der Erbkenten abzuwarten. Endlich vernahm er auf dem Korridor Schritte, die von niemand anders herrühren konnten, als von der Erwarteten. Um nun das Wiedersehen recht überraschend zu gestalten, schloß er schnell die Thür von innen ab und vertröck sich in eine in der Stube befindliche Lade. Dieselbe brach nun die unangenehme Eigenschaft, daß ihr Dedel selber zuschnappte und kaum hatte der Liebhaber sich niedergeduckt, als auch schon der Dedel zusiel — es hatte geschnappt! Inzwischen blieb es nun aber in der Stube ruhig, so daß also die Angebetete doch nicht zurückgekehrt sein konnte; der Gefangene bekam nun Angst, denn die Luft fing an, ihm auszugehen. Darum galt es zu handeln, um nicht zu erstickn. Mit Händen und Füßen trommelte er gemächlich gegen die Kofferwände und er hatte, zusehnd auch keine Stimme anstrenge, Glück insofern, als er gehört wurde von Hausbesohnern. Da die Thür verschlossen war, blieb nichts weiter übrig, als eine Leiter nach dem im ersten Stock gelegenen Zimmer anzulegen und nach dem Einschlagen einer Scheibe die Lade, in deren Innern es rumorte wie in einer Döllenmaschine, zu öffnen und den Gefangenen zu befreien, dessen erste Worte waren: „Es hatte geschnappt!“ Ganz ermattet und in Todesangst gebar, trat er, nachdem auch er einige Male richtig geschnappt hatte, nach Luft nämlich, den Heimweg an, ohne Feindlichkeiten gesehen zu haben.

Die Ansicht des Großstadtfindes. In den Osterprüfungen einer Dresdener Bürgerschule fragte ein Lehrer: „Was mögen sich die Eltern des Herrn Jesus Christus wohl gedacht haben, als sich das Kind drei Tage im Tempel aufhielt?“ Nach verschiedenen Antworten der Schülerinnen meldete sich auch noch Klein-Elschen und sagte: „Die Eltern haben vielleicht gedacht,

er ist unter die Elektrische gekommen!“ Die Heiterkeit der Zuhörer kann man sich denken.

Berwickelte Richtigur. Feldwebel: „Noch auf eins will ich die Herren Einjährigen aufmerksam machen. Der Herr Hauptmann pflegt gern ab und zu einen Witz loszulassen. Lachen Sie laut, so werden Sie bestraft; lächeln Sie verstopfen, so meint er, das wäre Hohn; lachen Sie gar nicht, so hält er Sie für dumm! Also richten Sie sich darnach!“

### Zur Kartoffeldüngung.

Im Jahrbuch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft schreibt Geheimrath Wagner-Darmstadt: „Wo man Kartoffeln in Stallmistdüngung baut, wird es sich empfehlen, möglichst kalte Stallmist zu erzeugen. Diesen gewinnt man dadurch, daß man diejenigen Küder, diejenigen Halmfrüchte, von welchen man das Strohstroh erntet, die man ferner die Futterrüben und Wiesen, deren Erträge man in der Wirtschaft vertheilt, mit viel Kalk düngt. Wir haben gefunden, daß 100 l Stallmist bald 36 kg Kalk, bald 74 kg Kalk enthielten, je nachdem der Stallmist in einer Wirtschaft gewonnen war, wo der Boden an Kalk arm war oder wo nicht mit Kalk gedüngt war oder der Stallmist in einer Wirtschaft gewonnen war, in welcher der Boden reich an Kalk war, oder mit Kalk reich gedüngt worden war.“

ernen wir hieraus einerseits, daß wir uns angelegen sein lassen müssen, unseren Stallmist kalte zu machen, eventuell auch durch Einstreuen von Kalk zur Konservirung des Stickstoffs, so deutet Professor Wagner auch andererseits an, daß die Kartoffel eine sehr kaltebedürftige Pflanze ist. Man wird daher in vielen Fällen gut thun, noch jetzt auf die Felder, auf denen man Kartoffeln bauen will, eine Düngung von 100 kg Kalk (800 kg Kainit oder 250 kg 40% Kalkdüngelatz) für den Hektar zu geben. Jedoch muß die Düngung 4—6 Wochen vor dem Auslegen erfolgen.

### Übertragen zur Haut- und Schönheitspflege

**Prof. Myrsolin-Taija**

sowie als beste Kindersalbe ärztlich empfohlen.

### Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 30. März bis mit 5. April 1902.

Geburtsfälle: 92) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Oskar Dösch hier 1 S. 93) Dem Büchsenfabrikarbeiter Karl Emil Seidel hier 1 S. 94) Dem Büchsenfabrikarbeiter Eduard Robert Wüßig hier 1 S. 95) Dem ans. Deconomen Friedrich Louis Lent hier 1 S. 96) Dem Büchsenfabrikarbeiter Richard Gümmel hier 1 S. 97) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Rudolph Unger hier 1 S. 98) Der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Rosa Mülla Hahn hier 1 S. 99) Der ledigen Jahrelarbeiterin Minna Anna Kanis hier 1 S. 100) Dem Eisengießer Franz Ludwig Lent hier 1 S. 101) Dem Eisengießer Johann Wilhelm Richard Schmidt hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: 24) Schuhmacher Friedrich Richard Hüttner hier mit Anna Elise Zuchnerer hier. 25) Büchsenfabrikarbeiter Franz Gustav Lent hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Quaba Elise Hochmuth in Reuheide. 26) Büchsenverpacker Paul Emil Schädlich hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Meta Johanne Feistner hier. 27) Raurer Max Richard Reier hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Emma Johanne Unger hier. 28) Eisengießer Paul Hermann Weidlich in Schönheidebierhammer mit Maria Elise Biel Daisch.

b. auswärtige: 6) Kaufmann Friedrich Ottomar Stippach hier mit Antonie Emma Hilbig in Chemnitz.

Eheschließungen: Baccat. Sterbefälle: 47) Kfzbes. S. des Büchsenfabrikarbeiters Franz Gustav Seidel hier, 3 J. 10 M.

### Chemischer Marktpreise

am 5. April 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 85 Pf. bis 8 Mt. 05 Pf. pro 50 Rilo	...		
sächsischer, 8	75	8	95
Koggen, niederr. sächs., 7	40	7	80
preussischer, 7	40	7	80
biesiger, 7	—	7	15
fremder, 7	40	7	80
Braugerste, fremde, —	—	—	—
sächsische, —	—	—	—
Futtergerste, 6	50	7	—
Malz, 7	90	8	30
verregnet, 7	50	7	85
Kocherbin, 10	—	11	50
Mahl- u. Futtererbin, 8	50	9	—
Deu, 4	—	4	60
Stroh, Fliegerstrich, 3	50	4	—
Maschinendruck, 2	80	3	30
Kartoffeln, 1	80	2	—
Butter, 2	20	2	70

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, 6. April. Dem Prinzen Friedrich August ist der Kurzaufenthalt in Wiesbaden sehr gut bekommen. Heute früh unternahm der Prinz mit seinen beiden ältesten Söhnen einen Spaziergang und besuchte später den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche.

Stendal, 6. April. (Privattelegramm.) In der vergangenen Nacht wurde in der Hoodstraße die 70jährige Wittwe Dorothea Schulz von dem 17jährigen Schmiedesergeanten Carl Olfert ermordet. Olfert ist verhaftet.

London, 7. April. Der „Morning-Post“ wird aus New-York telegraphirt: Hier hat sich mit Unterstützung Morgans eine Gesellschaft gebildet um die Rechte eines amerikanischen Syndikats für die Vereinigten Staaten, Kuba, Portorico, die Philippinen, Hawaii und Tansich-Bestindien zu erwerben. Das Kapital beträgt 6 Millionen Dollars. Man beabsichtigt, eine Telegraphen-Verbindung mit dem Osten herzustellen auf dem Wege über die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ocean.

Johannesburg, 4. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Gestern fand seit Ausbruch des Krieges die erste Generalversammlung der Minenkammer statt. Der Vorsitzende sagte, es sei seine feste Ueberzeugung, daß infolge der Haltung Vorhans die mutwillige Zerstörung des größten Theils der Minen unterblieben sei. 1635 Stämpfen seien in Betrieb. Höchstwahrscheinlich werden die Werke ungefähr im Juli zur Hälfte wieder in Thätigkeit sein. In einigen Monaten werde die Industrie wieder auf derselben Höhe wie im October 1899 sein. Der ganze Goldvorrath, der von der Buren-Regierung auf der Post, auf Eisenbahnzügen, Banken und Minen mit Beschlag belegt wurde, betrug 267 173 Pfd. Sterling. Der Schaden für die Minen außer diesen thatsächlichen Verlusten wird einschließlich der Kosten für die militärische Vertbeidigung, aber ohne die Zinsen auf 3 400 000 Pfd. Sterling geschätzt.

Kronstadt, 5. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Obgleich Schalk Burgber jetzt in Verbindung mit Steijn steht, bei dem Delarey sich befindet, haben die Verhandlungen infolge der großen Entfernung beider Theile von einander keinen großen Fortschritt gemacht. Die verhandelnden Parteien kamen überein, die Transaal-Delegirten sollten sich in Kürze von Kronstadt nach einem anderen Punkte begeben, um die Verhandlungen zu erleichtern. Es erwiderte zweifelhaft, ob sich Dewet bei Steijn befindet.



# Zur Eisenbahnfrage.

In den am letzten Sonnabend verbreiteten 2 anonymen Flugblättern heftigen Inhalts und in dem Inserate wird unter anderen falschen Angaben auch gesagt, daß  $\frac{1}{4}$  der Einwohner für das neue Bahnproject seien. Wir unterzeichneten Bürger der Unterstadt erklären zugleich im Namen vieler Anderer, daß diese Behauptung eine ganz haltlose und willkürliche ist und halten es allerdings für eine Ueberhebung, wenn sich einige Bewohner der Oberstadt als Vertreter der Gesamtheit aufspielen wollen.

Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle die Herren Stadträthe Eugen Dörffel, Commerzienrath Wilhelm Dörffel, Alfred Reichner und Stadtverordneter Alfred Dirschberg unseres vollsten Vertrauens zu versichern und ihnen aufrichtigen Dank auszusprechen für ihr Festhalten an der bereits bewilligten Bahnlinie, für ihr mannhaftes, sachliches und selbstloses Wirken in der Eisenbahnangelegenheit zu Gunsten beider Theile.

Den beiden erstgenannten Stadträthen gebührt aber ganz besonderer Dank, daß sie sich als Oberstädter von dem zu Ungunsten des unteren Stadttheiles erzeugten Strome haben nicht mit fortziehen lassen. Sie waren es auch, die seiner Zeit vor Allem dazu beitrugen, die ganze Stadt zur Einigkeit zu bringen.

**Eibenstock, 7. April 1902.**

**Max Bauer, Emil Bahlig, Albin Eberwein, Bernhard Löscher, Emil Tittel, Wilhelm Unger, Curt Klemm, H. Lohmann, Rich. Uhlemann, Carl Müller, Emil Uhlemann, Carl Wimmer, R. Wimmer, W. Schuldes, Carl Lorenz, Ludwig Gläss, Hermann Drechsler, Paul Robert Müller, Guido Müller, Richard Mückel, Carl Seidel, Gustav Pestel, Gotthold Melchsner, Alban Münnel.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock zur gefälligen Nachricht, daß ich am Sonnabend im Hause vordere Rechnerstraße Nr. 10 eine **Gemüse- und Materialwaaren-Handlung** eröffnet habe und werde ich bestrebt sein, meinen Kunden stets gute und frische Waare zu liefern. Um gütige Unterstützung bittet  
Dochachtungsvoll  
**Hermann Wappler.**

Bei dem in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf meinem Holzplage ausgebrochenen **Schadensfeuer** ist mir von einigen Mitgliedern der hiesigen Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr so thätigste Hilfe geleistet worden, daß ich vor noch größerem Verlust bewahrt worden bin. Auch an dieser Stelle möchte ich dies anerkennend hervorheben und den betreffenden Herren

meinen herzlichsten Dank

aussprechen.

**Eugen Dörffel.**

## Sin Spitzenlieferant

sucht mit dortigen Abnehmern in Verbindung zu treten.  
Offerten unter **R. K. 1** an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 9 Uhr verschied unser guter Vater, Großvater, Onkel u. Schwager, der Schuhmachermstr. **Fürchtegott Wagner** in seinem 94. Lebensjahre. Dies allen seinen vielen Bekanten zur Nachricht.  
**Eibenstock, 7. April 1902.**  
Die trauernden Hinterlassenen.  
Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

# Theater in Eibenstock.

Im Saale des Freischlößchen.  
Dienstag, den 8. April 1902:

**Philippine Welser.**

Historisches Ritterchauspiel in 5 Akten.  
Dochachtungsvoll

**Felix Schleichardt.**

## Rgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.

In der General-Versammlung vom 26. Januar dieses Jahres wurde das seit herige **Directorium**, bestehend aus  
Herrn **Hermann Wagner** als Vorsteher,  
**Johann Carl Martin Jahn** als Vice-Vorsteher,  
**Carl Emil Heymann** als Kassirer,  
**Gustav Robert Geyer** als Schriftführer,  
**Max Baumann** als Vergütungs-Vorsteher  
für die Jahre 1902 bis mit 1904 wiedergewählt, welches gemäß § 28 Abs. 6 der Satzungen hiermit bekannt gemacht wird.

Der Vorstand.

**Hermann Wagner.**

## Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich vom heutigen Tage an auf dem Grundstück meines Schwiegervaters, des Herrn **Karl Kehrer**, Gemüsehändlers, **Hauptstraße 15** hier eine



## Bildhauerei u. Grabsteingeschäft

eröffnet habe. Ich empfehle mich angelegentlichst zur gütigen Berücksichtigung in der **Anfertigung von Grabsteinen und Erbbegräbnissen** in jeder Gesteinsart, von der einfachsten bis zur künstlerisch feinsten Ausführung bei billigsten Preisen, da ich keine Reisenden halte und infolgedessen bedeutende Unkosten erspare.  
Ebenso empfehle ich mich zur **Erneuerung alter Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse** bei sachgemäßer Ausführung und billigster Berechnung. Durch meine langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiet in den meisten größeren Städten Nord- und Süddeutschlands sowie Sachsens, bin ich in den Stand gesetzt, auch den verwichensten Ansprüchen zu genügen und empfehle mich geneigtester Beachtung.  
**Eibenstock, 1. April 1902.**  
In aller Dochachtung  
**Max Kober, Bildhauer.**

N.B. Auswahl von fertigen Grabsteinen sowie Inschriftplatten von Marmor, Granit u. Glas halte stets am Lager. D. D.

Ziehung am 17. u. 18. April 1902

## Königsberger Geld-Lotterie

Höchstbetrag im günstigsten Falle: **100 000**

1 Präm. 75 000	— 75 000
1 Gew. 25 000	— 25 000
1 zu 10 000	— 10 000
1 zu 5 000	— 5 000
1 zu 3 000	— 3 000
1 zu 2 000	— 2 000
2 zu 1 000	— 2 000
3 zu 500	— 1 500
4 zu 300	— 1 200
5 zu 200	— 1 000
40 zu 100	— 4 000
126 zu 50	— 6 300
397 zu 30	— 11 910
1000 zu 20	— 20 000
3000 zu 10	— 30 000
10418 zu 5	— 52 000
15000 Gew.	— 250 000

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 20 Pf., empfiehlt auch gegen Nachzahlung  
**Carl Heintze**  
in Gotha.

## halbe Etage

In meinem neuerbauten Hause ist per 1. Juni oder 1. Juli d. J. eine **halbe Etage** zu vermieten.  
**Otto Dörffel, Bäckermstr.**

## Kochherd

Ein gebrauchter **Kochherd** ist billig zu verkaufen bei  
**Alwin Mothes.**

## Schiffensticker

Einen **erhaltenen, soliden Schiffensticker** suchen per sofort oder bald  
**W. Ziegler & Co.**

## Geübte Tambourirerinnen

auf Schnurstich finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.  
**Franz Geisberg, Chemnitz-Alt.**

## Junges Mädchen

für die **Stichtube** und zum Besorgen der Wege gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

**Julius Einhorn, Chemnitz, Langestr. 30.**

## Damen-Confection, Kleiderstoffe, Seidenstoffe

empfeilt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Muster franco.**

## Berggrößerer

für Hand- und Schiffenarbeit sucht zum sofortigen Antritt  
**Richard Dietrich, Zeichner.**

## Maschine

zu verkaufen. Dieselbe kann stehen bleiben. (Mitte der Stadt.) Off. erbitte unter „**Maschine**“ an die Exped. d. Blattes.

## Guterhaltene Tambourir- und Schnurstichmaschinen

werden gegen sofortige Kasse zu **kaufen** gesucht.  
Best. Off. unter Nr. **G. 4546** an die Exped. des Vogtl. Anzeigers Plauen, Vgltd.

## Bairischen Fichtegebirgs-Saathafer,

à Ctr. 9 Mk. 50 Pfg., verkauft  
**Gustav Metzner, Reuthädel-Schneberg.**

## Entzückend!

ist ein Jarler, welcher, rascher Triest, sowie ein Gehalt ohne Sommerproben u. Saun- anreicherung, daher gebraucht man:  
**Radebeuler Pflanzmilchseife**  
Zahnpaste: **Stekampferd,**  
à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Prog.**

## Einen tüchtigen, jüngeren Hausmann

sucht  
**S. Römmler.**

## Ein neuer Kinderschuß verloren

worden. Abzugeben bei  
**J. Seyde, Feldstr. 10.**

## Ill. Eisenacher Geld-Lotterie

Baar ohne Abzug  
Ziehung schon 9. bis 12. April  
10006 Geldgewinne mit

5 Haupt-Gewinne	50,000
5	5,000
6	à 500 — 3000
30	à 100 — 3000
60	à 50 — 3000
200	à 20 — 4000
700	à 10 — 7000
9000	à 5 — 45000

im Ganzen **120 000 Mark.**  
à 3.00 M. Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit  
**Gust. Seiffert**  
Eisenach  
sowie alle durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.  
Wiederverkäufer gesucht.  
Auf 10 Loose mehr als 1 Gewinn

## Um 20,000 Mark

soß mein Lager noch verkleinert werden, deshalb verkaufe ich auch

## in den nächsten Monaten

alle am Lager befindlichen **Teppiche, Tischdecken, Portieren, Sophabezüge — Möbelpolster, Decorationsstoffe, Linoleum — Wachstuche, Läuterstoffe, Reise- u. Schlafdecken — Kameelhaar- u. Stoppdecken, Kissen — Schlummerrollen — Abreicher u. mit einem Nachlaß von 10 bis 20% Nach Auswärts auch schriftl. Angebot bitte aber um möglichst genaue Angabe des gewünschten Artikels. Für zurückgel. Capeten u. Capetenreste — extra billige Netto-Preise! — bei**

## Paul Thum, Chemnitz,

**2 Chemnitzerstrasse 2.**  
NB. In besseren u. soliden Qualitäten besonders vorteilhaftes Angebot!

## Suche für mein Flaschenbiergeschäfft einen unversch., ehrlichen und fleißigen, kräftigen

## jungen Mann.

Antritt kann sofort erfolgen.  
**Max Fuchs, Bürgergarten.**

NB. Bitte geehrte Hausfrau und Abnehmer, bei irgend welchem Bedarf mich benachrichtigen zu wollen, daß Zusendung erfolgen kann.  
Achtungsvoll d. Ob.

## Ein in Mitte der Stadt gelegener ca. 500 qm großer

## Bauplatz

ist zu verkaufen.  
Reflektanten wollen sich schriftlich unter **M. S. 500** in der Expedition dieses Blattes melden.

## Geübte Kurblerinnen

werden nach Auswärts gesucht.  
Best. Offerten unter **J. K.** an die Exped. d. Blattes.

## Eine Haushälterin

sucht  
**Magnus Unger, Bergstr. Nr. 4.**

viertelj. 1 des „M... u. der Qu... blasen“ in anfern B... Reil

bei Brän... treten hat... Zur... den Buch... G i

4. öff

G i

- 1) Berär
- 2) Erhöf
- 3) Besch
- 4) Beror
- 5) Berär

Die... nach Dres... ungsbericht... Gewisses... Velen geg... und darau... Mancher... schmeichelt... Sache sich

Dem... als solche... Reichsregie... Entwurf zu... und Eins... nicht best... der Hofnu... ter Vinen... lenken; an... gierung an... bei, Handels... solle, zu h... auf Grund... den Vertra... nicht gut de... matie mit... für Deutsch... der Tarifre... deren Vöhu...

Wenn... die besche... ging er dal... hatte über... träge mit d... der Partei... Diese drän... Verberreit... laute recht... Berathung... gewisserma... des Tarife... Anrecht ha... Hand der?

Wenn... Diäten im... des Postar... ist, so ist d... reuter wort... von Tages... Durchbring... nente Besch... Anlaß die... punkte der... Regierung... von Diäten... Einfluß des... licht sichere... hat sich dar... Gebrauch e... werden solle... der Regieru...